

Symposium im Bundeslandwirtschaftsministerium

„Bewegungsjagden“ ja, aber...

Am 4. und 5. September trafen sich die Jagdreferenten der Länder sowie Wildbiologen, Veterinäre und Forstleute zu einem Erfahrungsaustausch zum Thema „Bewegungsjagd – Aspekte der Jagdmethodik, des Tiereschutzes und der Wildbretqualität“ in Bonn.

Andreas David

Wurde am Abend des 4. September noch in lockerer Runde und „gelöst“ über Bewegungsjagden

im weitesten Sinne sowie das Verhalten der beteiligten Jäger, Treiber und Hunde diskutiert, ging es am 5. September im Bundeslandwirtschaftsministerium in die vollen.

Dr. Richard Lammel, Leiter des Referates „Jagd, allgemeine und grundsätzliche Angelegenheiten der Forstpolitik“ im BMELF hatte zu einem Symposium über Bewegungsjagden nach Bonn geladen. Die Referenten waren hochkarätig, die Erwartungen entsprechend hoch.

Dr. Paul-Joachim Hopp, Forstdirektor i. R. und u. a. ehemaliger Leiter des Rotwildringes Spessart, stellte grundsätzliche Vor- und Nachteile von Bewegungsjagden mit Hunden dar und erläuterte erneut die Gefahren ihrer mißbräuchlichen Anwendung, speziell hinsichtlich des mancherorts üblichen, völlig übertriebenen Treiber- und Hunde-

einsatzes (s. auch Wulf 13 und 19/1996).

Derartige Jagden erlangen laut Hopp Attribute einer Hetzjagdcharakter erreichenden Treibjagd, die dem Tierschutzrecht zuwiderläuft. Wildbiologisch und jagdpolitisch seien solche Erscheinungen höchst unerfreulich, doch würden auch Aspekte der Wildbrethygiene und Bestimmungen des Jagdrechts bei solchem Vorgehen verletzt. Die Grenze des Hundeeinsatzes hinsichtlich der Größe der eingesetzten Rassen zog Hopp etwa beim Wachtel: „Hochläufige Hunde dürfen bei Stöberjagden nicht eingesetzt werden!“

Dr. Wolfgang Krug, Leiter des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes Marburg, mahnte die Einhaltung von tierschutzgesetzlichen Vorschriften auf der Jagd an, die beispielsweise in Fleischereien und Schlachthöfen konsequente Anwen-

dung finden würden. Besonders nannte er die Streßexposition des Tieres vor dem Tod sowie die Wildbrethygiene: „Einige Jagden müßten aus amtstierärztlicher Sicht verboten werden.“

Etwas aus dem Rahmen fiel der Vortrag von Revierjagdmeister Hans-Joachim Duderstadt, Vorsitzender des Berufsverbandes Deutscher Berufsjäger und Leiter des Versuchs- und Lehrreviers der „Deutschen Jagdzeitung“ im Taunus, zum Thema Intervalljagd. Sein Vortrag befaßte sich eingehend auch mit Bewegungsjagd-Alternativen.

Intervalljagd, kurze Phasen hohen Jagddrucks im Wechsel mit längeren Ruhephasen, was de facto einer Jagdzeitenverkürzung gleichkomme, funktioniere (auch im Sinne des Waldbaus) in Waldgebieten bei gleichzeitigem Vorkommen von Rot- und Schwarzwild nur bei völliger Unterlassung der Nacht-

Grundsätzlich finden „Bewegungsjagden“ unter Einsatz kurzläufiger, laut jagender Hunde bei Jägern, Wildbiologen, Veterinären und Forstleuten Zustimmung. Es gilt also, unsachgemäßen Anwendungen ein Ende zu bereiten

FOTOS: HEINRICH KÖNIG, ROLF KRÖGER

jagd. Dem Berufsjäger gelang es in den Waldteilen der von ihm betreuten Reviere durch konsequente und planmäßige Intervalljagd und Nachtjagdverbot, die Verbißprozentzahlen an forstlichen Nutzpflanzen erheblich zu senken und Schälchäden durch Rotwild genull zu steuern. Die Tagaktivität von Rot- und Schwarzwild sei ein guter Gradmesser für die Funktionalität der Intervalljagd.

Verkleinerung der Jagdbezirke besorgniserregend

Mit Besorgnis registriert RJM Duderstaedt die fast allgegenwärtige Verkleinerung der Jagdbezirke: „Je kleiner die Reviere werden, um so größer wird die Versuchung, Wild durch Futtergaben an das Revier zu binden. Die diesbezüglichen Exzesse sind bekannt.“ Ferner sprach sich der Schalenwildexperte gegen die Freigabe von Alt- und Schmaltieren auf Gesellschaftsjagden aus: „Das Leid des Fehlabschus-

ses eines führenden Alttieres für das Kalb ist immens.“ Hunde werden im Rahmen der von Duderstaedt organisierten Bewegungsjagden nur geschallt, wenn die eingesetzten Treibergruppen an Sauen kommen.

Dr. Albrecht Reinhard, Jagdreferent des Landes Sachsen-Anhalt, gab zu bedenken, daß Intervalljagd in Waldrevieren nicht behördlicherseits geregelt werden dürfe, sondern vor Ort von den Verantwortlichen und den Reviergegebenheiten entsprechend gehandhabt werden müsse.

Es folgte das Referat von Dr. Herbert Wohn, Präsident des Bundesverbandes der beamteten Tierärzte und Leiter des Staatlichen Veterinärarnamtes Lichtenfels, zum Thema „Tierschutzaspekte bei der Bewegungsjagd“.

Unter Bezugnahme auf tierschutzgesetzliche Bestimmungen äußerte der Veterinär arge Bedenken hinsichtlich verschiedener Formen der Jagdausübung mit Hunden, speziell im Rahmen von Bewegungsjagden auf Schalenwild mit hohem Jagddruck: „Extreme Vertreter des Tierschutzes kann man nicht mit ‚Wildvernichtungsaktionen‘ unter Einsatz von bis zu 50 Hunden überzeugen.“ Dr. Wohn empfahl den ausschließlichen Einsatz kurzläufiger, laut jagender Hunde, die durch ihre



Dr. Paul-Joachim Hopp warnte erneut vor dem Einsatz zu vieler und hochläufiger Hunde im Rahmen von „Bewegungsjagden“ FOTO: A. ROESE

Gratisprospekt anfordern!

A. Bertele
Tegernseer Goldschmiede

D-83681 Tegernsee · Hauptstraße 11
Telefon (0 80 22) 44 97 · Fax (0 80 22) 15 69

Waidgerechte Kühlung - Der neue Katalog ist da!



Mit leistungsstarken Kühlboxen für den hygienischen Transport Ihres Wildbrets Oder für Inschen Proviant und kühle Getränke unterwegs im Revier Von 6 bis 70 Liter Inhalt. Thermoelktinsch oder mit Kompressor Normal- und Tiefkühlung Für 12 V, 24 V oder 220 V
Kostenlosen Katalog „Mehr Freiheit“ anfordern!
Info-Hotline 02572/879195 · Fax 879390
WAECO-Wähning & Co GmbH
D-48282 Emsdetten · Sinninger Str. 36

WAECO
... und los!

ALLJAGD

JAGD - SPORT - MODE

Ruckzuck-Rucksack

Blitzschnell auf und zu in einem Zug.
Das Besondere, er schließt sich selbst beim Tragen! Gebrauchsmuster geschützt!

mit 3 Außentaschen, herausnehmbarer Schweißeinlage, Taschen und Deckel mit Einfassung, Schaumstoffeinlage als Polster im Rücken. Größe ca. 55 x 65 cm

aus bestem imprägnierten Segeltuch, olivgrün Art.-Nr. 103328 **DM 149,-**

Lodenrucksack (80% Wolle, 20% Polyamid) dunkelgrün Art.-Nr. 103327 **DM 189,-**

aus geschmeidigem Vollniederleder dunkelbraun Art.-Nr. 103329 **DM 398,-**

Ruckzuck zu
Ruckzuck auf

Für den JÄGER Anspruchsvollen

NEU

In Ihrem Alljagd Fachgeschäft oder bei Alljagd Versand
Postfach 1145, 59521 Lippstadt. Telefon 02941 / 59055 Fax 3428.



Veterinärmedizinische Bedenken bezüglich der Qualität auf sachgemäßen Bewegungsjagden erbeuteten Wildbrets bestehen nicht – eher schon hinsichtlich der Wildbrethygiene beim Versorgen erlegten Wildes

FOTO: HINRICH EGGERS

akkustischen Signale Schützen und Wild frühzeitig aufmerksam machen würden.

Große Beachtung fand der abschließende Vortrag von Prof. Dr. Rainer Hadlock, Universitätsprofessor für Tierärztliche Lebensmittelkunde und Fleischhygiene i. R. und Sachverständiger für Wildbrethygiene. Seine Ausführungen zum Thema „Bewegungsjagd und Fleischqualität“ begann der Veterinär mit der Bemerkung, daß „nicht jede Beunruhigung eines Wildtieres ‚Streß‘ im umgangssprachlichen Sinne bedeute.“ Im übrigen sei Streß als die Anpassung eines Organismus an bestimmte Anforderungen – mental und körperlich – definiert.

Wildbretqualität nicht nachteilig beeinflusst

„Streßmindernd“ auf das Wild wirke sich beispielsweise die Möglichkeit weiträumiger Orientierung und Flucht aus. Es sei daher unzulässig, die gemessenen physiologischen Werte bei der Beunruhigung von Gatterwild auf die freie Wildbahn zu übertragen. Auch spiele hier selbstverständlich die unterschiedliche Kondition von Gattertieren und Wild eine erhebliche Rolle hinsichtlich der Belastung der Organismen.

Die Untersuchungen Prof. Hadlocks an 100 Stücken Reh- und Schwarzwild, die im Rah-

men angemessen durchgeführter Bewegungsjagden zur Strecke kamen, hinsichtlich der Wildbretqualität (Säuerungsgrad usw.) im Vergleich zum Muskelfleisch auf der Einzeljagd erlegter Stücke brachten

Über das (Rest)Risiko der roten Warnwesten

Sehen alle Jäger Rot?

Dr. Ingo Mazurek

Natürlich stellen rote Warnwesten für Treiber, rote Hutbänder für Schützen und rote Signalhalsbänder für Hunde an und für sich kein Risiko dar. Rot gilt als Warnfarbe, und wer dieses Rot bei einer Drückjagd sieht, weiß, daß ihn keine Sau, kein Rot- oder anderes Wild anwechselt – sollte man meinen.


Doch wiegen sich Jäger hier in einer etwas trügerischen Sicherheit. Die Funktion der Farbe Rot als Warnung bzw. Warnfarbe setzt nämlich voraus, daß die Person, die Rot sehen und als Warnfarbe begreifen soll, tatsächlich auch Rot sieht. Genau hier liegt das Risiko. Wie überall im Leben gibt es auch unter Jägern einige, die farbenfehlsichtig und in unserem Falle Rot-Grün-Blinde

ein für viele unerwartetes Ergebnis: „Die Qualität des Wildbrets wird durch angemessen betriebene Bewegungsjagden nicht nachteilig beeinflusst!“ Die Probleme lägen vielmehr bei der Hygiene der Wildversorgung im Ablauf vieler Jagden. Prof. Hadlock: „Die Anonymität bei großen Gesellschaftsjagden verführt zum schlechten Aufbrechen.“ Er empfiehlt den jeweiligen Jagdleitern die Verpflichtung der betreffenden Jäger zur Übernahme des Wildbrets zum Tagespreis unter schriftlicher Erklärung, das Stück einer tierärztlichen Untersuchung zuzuführen.

In der abschließenden Diskussion waren sich alle Teilnehmer insofern einig, daß eine professionell durchgeführte und speziell hinsichtlich des Hundeeinsatzes, den Wildvor-

kommen und ihrer Biologie angepasste Bewegungsjagd eine adäquate, effektive und tierschutzgerechte Form der Jagdausübung ist.

Es gilt also im Sinne des Tiereschutzes sowie von Wild, Jagd und Jägern, solchen „Bewegungsjägern“ das Handwerk zu legen, die im Begriff sind, durch übertriebenen Hundeeinsatz, einer an sich wildfreundlichen und langfristig jagddruckmindernden Form der Jagd den Gar aus zu machen. Hier stehen nun auch die Jagdreferenten der Länder in der Pflicht, für Abhilfe zu sorgen.

Denn diesbezügliche Vorsicht ist geboten. „Die beamtete Tierärzteschaft wird solche Praktiken nicht länger hinnehmen!“ lautete unisono die Aussage der anwesenden (auch jagenden) Veterinäre. 

sind. Sie sehen nur unterschiedliche Grau- oder Gelbtöne, können aber kein Rot erkennen.

Etwa acht Prozent aller Männer, aber nur etwa 0,4 Prozent aller Frauen, leiden unter Störungen beim Sehen von Farben. Manche Menschen bemerken ihre Farbenfehlsichtigkeit erst spät, andere nie. Und diejenigen, die wissen, daß sie farbenfehlsichtig sind, werden sich meistens hüten, es einzugestehen. Beispielsweise viele Autofahrer, die rot-grün-blind sind: Auch sie werden es meist nicht zugeben, sondern richten sich nach der unterschiedlichen Helligkeit der drei Ampelleuchten bzw. deren Abfolge. Und wenn es doch einmal auf einer Kreuzung kracht, überprüft man allenfalls auf Alkohol, kaum jemals auf Farbenfehlsichtigkeit.

Von den genannten acht Prozent Männern zeigen vier Prozent erhebliche Störungen des Farbensehens, indem sie bestimmte Farben des Spektrums voneinander nicht unterscheiden können. Ob tatsächlich auch vier Prozent aller Jäger in diesem Sinne farbenfehlsichtig sind, könnte dann bezweifelt werden, wenn einige Kandidaten, die von ihrer Fehlsichtigkeit wissen, zur Jägerprüfung nicht anträten.

Doch ist dies eine reine Vermutung, und ein Restrisiko bleibt auf jeden Fall. Denn Jäger werden auf ihre Tüchtigkeit im Farbensehen nicht geprüft, und somit besteht immer das Risiko, daß ein einzelner Jäger die Farbe Rot nur grau sieht und die rote Warnweste eines Treibers für die Schwarte einer Sau oder die Decke eines Stückes Rot- oder Rehwildes hält.